

Ein Recht mit Nachteilen

INTERNET Das „Recht auf Vergessen“ im Netz klingt gut, birgt aber viele Probleme.

Das jüngste Urteil des Europäischen Gerichtshofs über die Löschungen von unliebsamen Einträgen aus dem Google-Index („Recht auf Vergessenwerden“) hat viele aufatmen lassen. Nun endlich wird der amerikanische Konzern, vor dem die Europäer geradezu panische Angst haben, nachdem sie selbst die Suchmaschine in den vergangenen Jahren zu ihrer meist genutzten Webseite gemacht hatten, in seine Schranken verwiesen.

Auch die Politik glaubt, nun wieder handlungsfähig zu sein: Nach einem Griff in die Mottenkiste der Ideologie bekämpft der deutsche Wirtschaftsminister Sigmar Gabriel den „Informationskapitalismus“ und freut sich, dass Politik wieder alles regeln kann. Die deutsche Regelungswut ist eine europäische geworden, und seit sogar der Vorstandssprecher des Axel Springer Verlags, Mathias Döpfner, in der FAZ geradezu bitterlich weinend darauf hingewiesen hat, dass Google alle Internetnetzfirmer der Welt unterjochte (und natürlich auch den Axel Springer Verlag), steht fest, wer der Bösewicht ist und wem Einhalt zu gebieten ist.

Mathias Döpfner hat dabei klargestellt, dass die Google-Suchergebnisse nicht immer der Wahrheit entsprechen und dass das Ranking von Google selbst bestimmt werde. Dass sich ge-

AUSSENANSICHT



RAFAEL BALL
Der Autor ist Direktor der
Universitätsbibliothek
Regensburg.

rade Döpfner darüber beklagt verwundert besonders, denn erstens ist Google bekanntermaßen keine neutrale Bibliothek, die mit öffentlichen Mitteln betrieben wird, und zweitens nimmt es gerade Axel Springers „Bild“-Zeitung seit Jahrzehnten mit der Wahrheit nicht sonderlich genau.

Tatsächlich aber beschleicht uns jetzt zunehmend eine bedrückende Erkenntnis: Was bedeutet es eigentlich, wenn man ein Suchmaschinen-Unternehmen dazu verurteilt, nur noch das anzuzeigen, was nicht durch Löschaufträge verhindert wurde? Kann das noch Informations-Freiheit sein? Oder ist das eine andere geschönte Wahrheit? Nichts als optimierte Profile all derjenigen, die sich ihre Eintragungen so zurecht löschen lassen, dass über Personen, Firmen und Sachverhalte nur noch Gutes zu lesen ist? Ist es das, was die Bürger wirklich wollen? Millionen von manipulierten und geschönten Suchergebnissen?

Regulierungswütige Politiker und

Juristen mögen sich dabei wohlfühlen, einen der ganz großen Player auf dem freien Informations-Markt beschnitten zu haben. Leider wurde darüber aber vergessen, dass mit dem freien Internet eine einmalige und wunderbare Chance entstanden war, den Zugang zu Informationen für jedermann erschwinglich zu machen.

Dass ein Wirtschaftsunternehmen dazu Einnahmen generieren muss, ist nur selbstverständlich. Aber ohne die Nutzer der Suchmaschine kann Google wieder einpacken. Google lebt von unseren Suchanfragen. Der Suchmaschinen-gigant wird deshalb seine Kunden weder vergraulen, noch bewusst täuschen.

Die Alternative zur freien und kostenlosen Suche in Googles Daten sind kostpflichtige, teure und aufwändige Datenbanken. Wer erinnert sich nicht daran, mit welchem Aufwand und zu welcher horrenden Kosten vor der Zeit des Internet Daten und Informationen gekauft werden mussten?

Das System Google (nicht das Unternehmen) ist alternativlos. Und wer aus falsch verstandener Angst vor freien Unternehmen im Netz den staatlich-juristischen Knebel ansetzt, schützt das Kind mit dem Bade aus und nimmt Bürgern wie Unternehmen jene Informationsfreiheit, die er eigentlich schützen wollte.

→ Die Außenansicht gibt die subjektive Meinung des Autors wieder und nicht unbedingt die der Redaktion.

GESPRÄCH MIT KARINA AMANN, BEREICH INHOUSE UND PROJEKTE DES OSTBAYERISCHEN TECHNOLOGIE-TRANSFER-INSTITUTS (OTTI), UND DR. RAFAEL BALL, DEM LEITER DER UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK REGENSBURG

Umgang mit dynamischer, sich ändernder Information

Informationskompetenz gilt als eine Schlüsselqualifikation des 21. Jahrhunderts. Was bedeutet dies aus Sicht einer Projektleiterin bei OTTI, einem Institut, das sich von Anfang an dem Transfer von Wissen verschrieben hat, Frau Amann?

Karina Amann: Informationskompetenz im unternehmerischen Umfeld zeichnet sich dadurch aus, dass Informationen ermittelt, bewertet und aufbereitet werden müssen, um Entscheidungen herbeizuführen, die den unternehmerischen Erfolg steigern. Dabei sind die verschiedenen Ebenen, auf denen Informationskompetenz eine Rolle spielt, zu beachten.

Und generell? Was bedeutet Informationskompetenz aus dem Blickwinkel eines promovierten Biologen und Wissenschaftshistorikers, der seit 1994 im Bibliothekswesen tätig ist, Herr Dr. Ball?

Rafael Ball: Waren früher zur Bewertung der Informationen die Produzenten von Information und Literatur zuständig und galten Verlage zum Beispiel als Garanten für die Seriosität der wissenschaftlichen Information und der Zuverlässigkeit der Angaben, so muss angesichts der Informationen, die heute im freien Internet zur Verfü-



„Das Thema Informationskompetenz ist von großer Bedeutung.“
KARINA AMANN, DR. RAFAEL BALL Foto: Universitätsbibliothek Regensburg

gung stehen, diese Kontrolle vom Nutzer geleistet werden. Das Thema Informationskompetenz ist deshalb von großer Bedeutung. Es bedeutet die Fähigkeit, wichtige von weniger wichtigen, relevante von nicht relevanten, richtige von falschen Informationen zu unterscheiden sowie die Quellen und die Herkünfte der Informationen zu bewerten und einzuordnen. Nur

wenn das geleistet wird, kann die Bedeutung der Information insbesondere auch für Unternehmen richtig eingeordnet werden.

Doch zurück in den Betrieb. Auf welchen Ebenen gilt welche Art von Informationskompetenz?

Karina Amann: Jeder Mitarbeiter muss seinen eigenen Arbeitsplatz or-

ganisieren, mit der täglichen E-Mail- und Informationsflut umgehen und dabei auf sein Zeitmanagement achten. Das beinhaltet die individuelle Ebene. Wie Teams miteinander agieren, Informationen austauschen und koordinieren wird auf der organisatorischen Ebene betrachtet. Das alles spiegelt sich wider in Computerprogrammen, Apps und Tools, die die mediale Ebene darstellen. Das reibungslose Zusammenspiel dieser Ebenen und die Prozesse, die diesen Informationsaustausch ermöglichen, müssen immer wieder überprüft und aktualisiert werden.

Und was ist der „letzte Schrei“, die tatsächlich neueste Entwicklung?

Rafael Ball: Die letzte Entwicklung ist das dynamische Dokument, also ein Dokument, das ohne Abschluss geplant ist und fortwährend verändert, optimiert und ergänzt wird. Mit dieser kontinuierlichen Form des Wissens haben Bibliotheken bislang ihre großen Probleme. Aber nicht nur die Bibliotheken, sondern auch die Nutzer und Konsumenten von Information und Wissen müssen lernen, mit dieser neuen Form der kontinuierlichen Wissensdarbietung umzugehen. Bib-

liotheken machen heute deshalb etwas ganz Anderes, als sie es vor zwanzig Jahren noch getan haben.

Welche Zielgruppe unter seinen Nutzern hat zum Beispiel die Universitätsbibliothek Regensburg heute im Auge?

Rafael Ball: Die Universitätsbibliothek vermittelt Informationskompetenz nicht nur an die Studierenden, sondern auch schon an die Schüler der Gymnasien und weiterführenden Schulen. Auch das Recherchieren im Internet ist keineswegs banal. Schnelle Quick-and-dirty-Suchen, Fahrplan, Öffnungszeiten und Adressen sind auch ohne Training möglich. Tiefgehendes Suchen, etwa im sogenannten Deep Web, erfordert allerdings eine Vertrautheit mit Suchstrategien.

Und hier hakt OTTI ein. Wie ist die Resonanz auf Ihr Seminarangebot?

Karina Amann: Da kann ich nur auf das Feedback der Unternehmen verweisen. Es reicht von Bewertungen wie „durchdachtes Konzept“, „anwenderbezogen“ und „praxisorientiert“ bis zu dem Urteil, dass man eine derartige Qualifizierung zur Informationskompetenz nur jedem empfehlen könne.

Das Interview führte Gerd Otto

Die Bibliothek als Wissenspeicher im Wandel

OTTI und die Universitätsbibliothek Regensburg laden Unternehmen der Region zum Gespräch über Informationskompetenz ein

VON GERD OTTO

REGENSBURG. „Vorsprung durch Wissen“ nennt sich nicht nur eine Veranstaltung des Ostbayerischen Technologie-Transfer-Instituts (OTTI) und der Universitätsbibliothek Regensburg am 26. Juni ab 17 Uhr im Foyer der Zentralbibliothek, bei der man gemeinsam die gegenseitige Partnerschaft und sein Potenzial für die Unternehmen der Region präsentieren möchte. Vielmehr verstehen sich beide Institutionen ganz generell als Dienstleister auch der Wirtschaft. Schließlich ist Dr. Rafael Ball, der seit 2008 die Universitätsbibliothek leitet, fest davon überzeugt, dass lebendiges Wissen die Quelle unternehmerischer Wertschöpfung darstelle. Wissen habe sich nun mal neben dem Kapital, den natürlichen Ressourcen und der körperlichen Tätigkeit zu einer eigenständigen Produktivkraft entwickelt. Bildung, der Zugang und das anschließende Filtern von Wissen bezeichnet Ball denn auch als entscheidende Schlüsselressourcen für die Wettbewerbsfähigkeit von Unternehmen aller Branchen.

Eine Menge Fähigkeiten nötig

Ob Unternehmen aber auch in der betrieblichen Wirklichkeit tatsächlich „informationskompetente“ Mitarbeiter benötigen, darüber wird im Rahmen der auch von der Wirtschaftszeitung unterstützten Begegnung von Wirtschaft und Wissenschaft die Diplom-Pädagogin Karina Amann Auskunft geben, und zwar anhand der Erkenntnisse, die man durch ein vom Europäischen Sozialfonds (ESF) gefördertes Weiterbildungsprojekt gewonnen hat. Nach Auffassung der Inhouse- und Projekttrainerin von OTTI müssten informationskompetente Mitarbeiter eine Vielzahl von Fähigkeiten verknüpfen, „um adäquat entscheiden und relevante Informationen weitergeben zu können“.

Dazu gehören unter anderem neben der Informationsbeschaffung die Präsentationskompetenz, natürlich Computerkenntnisse und die Fähigkeit, Probleme zu lösen. Außerdem nennt Karina Amann die Notwendigkeit, auf Ressourcen zu achten, teamfähig zu sein sowie Zeit und Selbstmanagement zu beherrschen. Zum Persönlich-



Aus einem OTTI-Projekt mit engagierten Seminarteilnehmern entstand ein Methodenbaukasten.

Foto: OTTI

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK REGENSBURG UND OTTI ALS PARTNER DER WIRTSCHAFT

Seit mehr als zehn Jahren hat sich das bereits im Jahr 1977 als Verein gegründete Ostbayerische Technologie-Transfer-Institut (OTTI) mit der Durchführung von Qualifizierungsprojekten mit den Schwerpunktthemen „Schlüsselqualifikationen für Fach- und Führungskräfte“ sowie „Innovationsmanagement“ einen Namen gemacht. OTTI veranstaltet jährlich etwa 220 Seminare, Inhousetrainings, Tagungen und Anwenderforen. In solchen Projekten werden zusätzlich bedarfsorientierte Workshops und Kaminabende angeboten.

keitsbild eines solch informationskompetenten Mitarbeiters gehören schließlich auch ein hohes Maß an Kommunikationsfähigkeit, Innovation und Kreativität und letztlich Wirtschaftsverständnis. „Maßgeschneiderte Dienstleistungen und Services für Unternehmen in der Region“, so Ball, bietet dabei nicht zuletzt die Universitätsbibliothek Regensburg. Um Infor-

Zahlen und Fakten: Mehr als 33 000 Bibliothekskunden, davon 22 000 Studierende, täglich 8000 Besucher! Der Medienbestand beträgt vier Millionen Einheiten mit Zugriff auf 78 000 E-Journals und mehr als 5000 Printzeitschriften. An Benutzerarbeitsplätzen stehen mehr als 3500 Plätze bereit. Pro Jahr werden 1,9 Millionen Ausleihen und Rücknahmen registriert, über 560 000 E-Books und Zugriffe auf knapp 4300 Datenbanken. Zum Bestand gehören auch 68 000 Lehrbücher. Geöffnet ist die Bibliothek an 60 000 Stunden in 13 Lesesälen.

mationskompetenz für ein Unternehmen zu erwerben, verweist Ball auf die „Information Professionals“, die für eine moderne Informationsversorgung auf höchstem Niveau sorgen. Ob Beratung, Schulung oder Recherche, ob digital oder analog – von der Informationsvielfalt und Leistungsfähigkeit des Regensburger Bibliotheksverbunds (RBV) könne man in der Tat eine Men-

Bedeutung für die Wirtschaft: Die Universitätsbibliothek Regensburg verfügt über den umfangreichsten Bibliotheksbestand zur Immobilienwirtschaft in ganz Deutschland. Eine große Rolle spielen die Fachinformationen zu allen Bereichen der Betriebs- und Volkswirtschaft, wie Personalwirtschaft, Accounting, Controlling, Technologie- und Innovationsmanagement, Finanzmanagement und Wirtschaftsinformatik. Außerdem stehen hier einzigartige Informationen für die Südost- und Osteuropafor-

schung zur Verfügung. lernen. Nicht von ungefähr spricht Ball vom „Wissenspeicher Universitätsbibliothek“.

Dramatische Veränderungen

Die Bibliothekswelt freilich habe sich, so Ball, seit einigen Jahren dramatisch verändert. Nicht nur seit der Erfindung des Internets im Jahr 1983 durch Tim Berners-Lee, sondern auch durch

die Veränderung der Medien sowie der Kommunikation der Wissenschaftler untereinander stimme so manches nicht mehr. Klassische Universitätsbibliotheken waren einst „der Hort des Wissens, an ihnen war weder vorbei-zukommen, noch hatte man überhaupt die Idee, an ihnen vorüberzugehen“.

Bibliotheken waren das Herz einer Universität, das Wissenszentrum für Forscher, Wissenschaftler, aber auch Studierende und wissenschaftlich interessierte Bürger. Hier sei das Wissen gespeichert gewesen, „war verfügbar gemacht und abrufbar“, erinnert sich Ball: „Inzwischen haben sich die Zeiten gewandelt – das Monopol der Bibliotheken ist gekippt.“

Die Konkurrenz des Internets

„Das Ende eines Monopols“ hat der Regensburger „Chefbibliothekar“ vom Hochschulcampus denn auch sein neuestes „Lesebuch“ betitelt und gleichzeitig die Frage zu beantworten versucht, was denn von Bibliotheken wirklich bleiben werde. Ball ist überzeugt, dass es weiterhin eine Vielzahl von Möglichkeiten geben wird, sich seriös und hochwertig zu informieren. Das Internet ersetze zwar keine Bibliotheken, aber es biete diesen Einrichtungen deutliche Konkurrenz. Im Übrigen habe es eine neue Form der medialen Darbietung von Inhalten möglich gemacht.

Um diesen vielfältigen Ansprüchen gerecht zu werden, legte OTTI ein sich über drei Jahre erstreckendes Modellprojekt mit über 30 teilnehmenden Firmen auf, aus dessen Erkenntnissen ein Methodenbaukasten entwickelt wurde. Vom Bayerischen Arbeitsministerium aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds gefördert und damit von der Europäischen Union mitfinanziert, gehörte zu dieser Weiterbildungsangebote auch ein Workshop im deutschen Patent- und Markenamt in München und der Besuch der Lands-huter Hochschulbibliothek.

Entsprechend positiv fiel schließlich auch die Resonanz der Unternehmen aus. „Die Seminarreihe ist so umfassend“, urteilte Eleonore Hör von der Hör Technologie GmbH in Weiden, „dass man fürs Berufsleben unbedingt davon profitiert.“

„Vorsprung durch Wissen“

Regensburg (rs). Das OTTI-Forum „Vorsprung durch Wissen“, eine Gemeinschaftsveranstaltung von OTTI, der Universitätsbibliothek Regensburg und der Wirtschaftszeitung, lockte trotz bestem Wetter und dem Vorrundenspiel USA-Deutschland über 40 Interessierte in das Obere Foyer der Zentralbibliothek Regensburg. Die Vorträge von Dr. Rafael Ball, UB Regensburg, und Karina Amann, OTTI, ergaben genug Stoff, um eine von Wirtschaftszeitungs-Redakteur Gerd Otto souverän moderierte Diskussion auszulösen.



Foto: UB Regensburg

Bibliotheken erhalten Gütesiegel

Auszeichnung des Kultusministeriums für besonders gute Zusammenarbeit mit Schulen

Regensburg. Die Universitätsbibliothek, die Staatliche Bibliothek Regensburg und die Stadtbücherei Regensburg wurden von Staatssekretär Bernd Sibler mit dem Gütesiegel „Bibliotheken – Partner der Schulen 2014“ ausgezeichnet. Diese Auszeichnung vergibt das Ministerium an Bibliotheken, die besonders intensiv und beispielhaft mit Schulen zusammenarbeiten. Seit Jahren engagieren sich die Regensburger Bibliotheken für die Vermittlung von Lese-, Bibliotheks-, Medien- und Informationskompetenz in der eigens dafür geschaffenen Arbeitsgemeinschaft „Regensburger Bibliotheken für Schulen“.

An den verschiedenen Bibliotheksstandorten wird ganzjährig die Aufgabe verfolgt, Schülern die notwendigen Fähigkeiten im Umgang mit Medien und Informationen nahe zu bringen und die Freude am Lesen zu wecken.

Der richtige Umgang mit Wissen in einer digitalen Welt ist längst eine wichtige Grundlage, sowohl unseres sozialen Zusammenlebens, als auch des kollektiven und individuellen Erfolgs geworden. Die Bibliotheken eröffnen dabei gerade Schülern eine Perspektive, die auf die Befähigung des Menschen zu Selbstbestimmung setzt. Bildung, gewinnbringendes Lernen, der Zugang und das anschließende Filtern von Wissen sind dabei entscheidende Schlüsselressourcen für eine gelingende Ausbildung und damit die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Schulen und Bibliotheken haben dabei einen gemeinsamen Bildungsauftrag. Damit dieser auch zu seiner vollständigen Entfaltung kommen kann, wurde im Rahmen des kooperativen Projekts „Regensburger Bibliotheken für Schulen“ ein modulares Schulungsangebot entwickelt, welches in Absprache mit den Lehrkräften individuell auf die Klasse zugeschnitten werden



Urkundenverleihung: Sophia Reischer, Nicole Bayer (beide Staatliche Bibliothek), Sarah Weber (Stadtbücherei), Evelinde Hutzler und Nicole Halles (beide Universitätsbibliothek) v.l.

kann und so optimal den schulischen Unterricht ergänzt. Hierbei werden an der Stadtbücherei, der Hochschulbibliothek, der Universitätsbibliothek, und der Staatlichen Bibliothek Kurse und Führungen angeboten.

Das Angebot der beiden wissenschaftlichen Bibliotheken richten sich in erster Linie an die gymnasiale Oberstufe sowie BOS/FOS, aber auch Schüler der Real- und Berufsschulen sind herzlich eingeladen, ihre Softskills in Sachen Bibliothek zu schärfen und damit fit für die Wissensgesellschaft zu sein. Die Basismodule und Aufbau Seminare reichen von Basiswissen, über Rechercheübungen, elektronische Medien, die richtige Zitierweise, bis hin zu maßgeschneiderten Lehrerfortbildungen.

Dabei geht es neben handfesten Basisfragen wie: „Wie finde ich Literatur zu meinem Thema?“, „Wie

kann ich ein Buch ausleihen?“ oder „Wie kann ich E-Books und Datenbanken nutzen“ auch darum, effiziente Recherche Strategien und Informationsquellen, auch jenseits von Google zu vermitteln. Die Stadtbücherei sieht ihren Bildungsauftrag in der kontinuierlichen Förderung von Schülern aller Klassen und Schularten unabhängig von der Trägerschaft. Sie lädt Schulklassen in die Bücherei ein, unterstützt aber auch vielfältige Projekte vor Ort in den Schulen, z.B. durch Medienkisten. Ebenso wird Schulklassen Raum gegeben, ihre Projekte in der Bücherei zu präsentieren.

Gezielte und individuelle Beratung ist im „Lernpunkt“ der Volkshochschule Regensburg möglich, wo am Mittwochnachmittag eine Bibliothekarin bei fachspezifische Anfragen berät und ein Referatecoaching angeboten wird.

Die Stadtbücherei unterstützt

Schulen auch bei unterschiedlichen Leseförderungsprojekten (z.B. beim Deutschen Vorlesewettbewerb)

Weit über 8000 Schüler aus ganz Ostbayern profitierten 2013 von den verschiedenen Modulen, Workshops, Schulungen, Führungen und Weiterbildungen der Regensburger Bibliotheken.

Die Verleihung des Gütesiegels „Bibliotheken – Partner der Schulen“ (im Falle der Universitätsbibliothek bereits zum vierten Mal) an drei Bibliotheken in Regensburg zeigt den Erfolg und die Notwendigkeit des Projektes, damit Schülerinnen und Schüler den Übergang von der Schule zur Hochschule auch in Zukunft noch besser bewältigen können.

Weitere Informationen und Anmeldung unter: www.regensburgerbibliotheken.de/schule

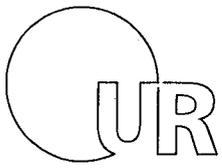
Wissensspeicher mit Potential für die Wirtschaft



Unter dem Titel „Vorsprung durch Wissen“ bilden am kommenden Donnerstag, den 26. Juni 2014, ab 17.00 Uhr zwei Vorträge in der Zentralbibliothek der Universität (Oberes Foyer) die ideale Grundlage für Networking und einen Austausch zwischen Wissenschaft und Wirtschaft. Karina Amann vom Ostbayerischen Technologie-Transfer-Institut beleuchtet die Ergebnisse eines Weiterbildungsprojektes zur Informationskompetenz im unternehmerischen Umfeld, das vom Europäischen Sozialfonds gefördert wurde. Der Direktor der Universitätsbibliothek, Dr. Rafael Ball, zeigt, wie Unternehmen durch maßgeschneiderte Dienstleistungen vom größten Wissensspeicher Ostbayerns profitieren können. Die Moderation übernimmt mit Gerd Otto von der Wirtschaftszeitung der ehemalige Chefredakteur der Mittelbayerischen Zeitung.

Unternehmen brauchen ein Bewusstsein für den Wert von Informationen. Denn Wissen ist in unserer multimedialen Welt zu einer eigenständigen Produktivkraft geworden, zu einer Schlüsselressource für die Wettbewerbsfähigkeit von Unternehmen aller Branchen. Dabei können Firmen und ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von der Universitätsbibliothek Regensburg als kompetentem Partner für modernste Informationsversorgung, Beratung, Schulung und Recherche profitieren.

Die öffentliche Veranstaltung wird in diesem Rahmen die Informationsvielfalt und Leistungsfähigkeit des Regensburger Bibliotheksverbunds (RBV) für Unternehmen sichtbar machen und die Möglichkeiten des



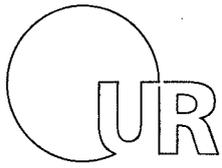
Universität Regensburg

www.wochenblatt.de
Teil 2
Dienstag, 24.06.2014

Wissensspeichers Universitätsbibliothek vorstellen.

Ziel ist es auch, Wirtschaft und „Information Professionals“ aus Wissenschaft und Bibliothekswesen zusammenzubringen, um gewinnbringende Synergien für Regensburg und die Region entstehen zu lassen.

Die interessierte Öffentlichkeit ist herzlich zur Veranstaltung eingeladen. Ein Empfang mit Buffet und ein kleines WM-Public-Viewing sorgen während und nach der Veranstaltung bei freiem Eintritt für das leibliche und seelische Wohl auf dem Campus.



Universität Regensburg

Mittelbayerische Zeitung, Regensburg
Was Wann Wo, S. 51
Donnerstag, 26.06.2014

**Regensburg, Universität, Universitätsbi-
bliothek, Universitätsstraße 31: 17 Uhr
„Vorsprung durch Wissen“ Referent: Dr.
Rafael Ball, Eintritt frei.**

Drei Büchereien erhielten Gütesiegel

BILDUNG Das bayerische Ministerium für Unterricht und Kultus honoriert die ausgezeichnete Zusammenarbeit mit den Schulen. 8000 Schüler profitierten davon.

REGENSBURG. Die Universitätsbibliothek, die Staatliche Bibliothek Regensburg und die Stadtbücherei Regensburg wurden von Staatssekretär Bernd Sibler mit dem Gütesiegel „Bibliotheken, Partner der Schulen“ ausgezeichnet.

Diese Auszeichnung vergibt das Ministerium an Bibliotheken, die besonders intensiv und beispielhaft mit Schulen zusammenarbeiten. Seit Jahren engagieren sich die Regensburger Bibliotheken für die Vermittlung von Lese-, Bibliotheks-, Medien- und Informationskompetenz in der eigens dafür geschaffenen Arbeitsgemeinschaft „Regensburger Bibliotheken für Schulen“. An den verschiedenen Bibliotheksstandorten wird ganzjährig die Aufgabe verfolgt, an den Schulen die notwendigen Fähigkeiten im Umgang mit Medien und Informationen nahezubringen und die Freude am Lesen zu wecken.

Das Angebot der beiden wissenschaftlichen Bibliotheken richtet sich in erster Linie an die gymnasiale Oberstufe sowie BOS/FOS, aber auch Schüler der Real- und Berufsschulen sind eingeladen, ihre Softskills in Sachen Bibliothek zu schärfen und damit fit für die Wissensgesellschaft zu sein.

Die Basismodule und Aufbaueminare reichen von Basiswissen, über Recherchierübungen, elektronische Medien, die richtige Zitierweise, bis hin zu maßgeschneiderten Lehrerfortbildungen. Dabei geht es neben handfesten Basisfragen auch darum, effiziente Recherchestrategien und Informationsquellen, auch jenseits von Google, zu vermitteln.

Die Stadtbücherei sieht ihren Bildungsauftrag in der kontinuierlichen Förderung von Schülern aller Klassen



Bernhard Lübbers, Leiter der Staatlichen Bibliothek, präsentiert Schätze aus den Beständen.

Foto: MZ-Archiv

AUSGEZEICHNETE ZUSAMMENARBEIT

► Bei der Urkundenverleihung: Sophia Reischer, Nicole Bayer (beide Staatliche Bibliothek), Sarah Weber (Stadtbücherei), Evelinde Hutzler und Nicole Halles (beide Universitätsbibliothek, von links) erhielten die Auszeichnungen.

► Die Staatliche Bibliothek Regensburg zählt mit ca. 360 000 Medien zu den großen kulturellen Institutionen in Regensburg und der Region. Gegründet 1816, fanden die Bibliotheken der Reichsstadt Regensburg sowie der

geistlichen Institutionen, etwa die Büchersammlung des bedeutenden Reichsstiftes St. Emmeram, Eingang in das Haus an der Gesandtenstraße. Heute ist die Bibliothek mit mehr als 90 000 Drucken mit Erscheinungsjahr vor 1800, mehr als 1000 Handschriften und Autographen sowie etwa 7000 Altkarten eine Schatzkammer des gedruckten Kulturerbes der Region. Sie verschließt sich aber auch der Transformation des Wissens in das digitale Zeitalter nicht.



Die Geehrten

Foto: Bibliothek

und Schularten unabhängig von der Trägerschaft. Sie lädt Schulklassen in die Bücherei ein, unterstützt aber auch vielfältige Projekte vor Ort in den Schulen, z.B. durch Medienkisten. Ebenso wird Schulklassen Raum gegeben, ihre Projekte in der Bücherei zu präsentieren. Gezielte und individuel-

le Beratung ist im Lernpunkt der Volkshochschule Regensburg möglich, wo am Mittwochnachmittag eine Bibliothekarin bei fachspezifischen Anfragen berät und ein Referatecoaching angeboten wird.

Die Stadtbücherei unterstützt Schulen auch bei unterschiedlichen

Leseförderungsprojekten (z.B. beim Deutschen Vorlesewettbewerb). 8000 Schülerinnen und Schüler aus ganz Ostbayern profitierten 2013 von den verschiedenen Modulen, Workshops, Schulungen, Führungen und Weiterbildungen der Regensburger Bibliotheken.



Archivieren und Katalogisieren: Die klassische Funktion der Einrichtung ist überholt. Heute sollen Mitarbeiter durch den Datenschub gelöhrt werden. Foto: dpa

Wie Bibliotheken überleben werden

TECHNIK Dr. Rafael Ball, Direktor der Uni-Bibliothek Regensburg, sprach mit der MZ über die neue Rolle der Bibliothekare und den Abschied von festen Dokumenten.

Sie leiten eine der größeren Universitätsbibliotheken in Deutschland. Aber Hand aufs Herz: Wie lange brauchen wir noch lokale Bibliotheken werden?

Wir werden Bibliotheken noch sehr lange brauchen und wir werden vor allem lokale Bibliotheken brauchen, denn nur zentrale Bibliotheken können durch digitale Inhalte zunehmend ersetzt werden. Der besondere Charme von lokalen Bibliothekbeständen ist ja gerade die leichte Vorort-Verfügbarkeit von gedruckten Materialien, die nicht digital verfügbar sind. Ihre Funktion als klassische Bibliothek werden lokale Bibliotheken allerdings nur noch zum Teil erfüllen müssen, da sie weitaus mehr neue, andere, dienstleistungsorientierte Aufgaben erfüllen werden, die mit dem klassischen Bibliotheksbegriff nicht mehr übereinstimmen.

Vor 20 Jahren mussten Bibliotheken vor allem archivieren und katalogisieren. Das wird heute von Google erledigt. Welchen Mehrwert können Sie noch bieten?

Viele Aufgaben in der digitalen Welt werden schon heute von Maschinen und Geräten erledigt. Dazu gehören das Katalogisieren und Strukturieren von digitalen Dokumenten. Große amerikanische Bibliothekssysteme wie das Boston Library System setzen heute noch zwei professionelle Katalogisierer ein. Trotzdem bieten Bibliothekare aber Mehrwert gegenüber klassischen Suchmaschinen wie Google, indem sie Informationen strukturiert aufbereiten, in je spezifische Kontexte einbinden, die Verbindung von physischen und digitalen Inhalten konstruieren und realisieren, sowie Zugänge für Informationen hinter der Pay-Wall organisieren. Diesen Bereich an Bezahlinformation darf man nicht vernachlässigen. Sie sind nicht frei im Internet verfügbar und der persönliche Kauf dieser Dokumente überfordert bei weitem die Möglichkeiten von Wissenschaftlern und Studierenden.

Die Verlage haben viel Geld in die Digitalisierung ihrer Zeitschriften und Bücher gesteckt. Im Prinzip sind die Journals und eBooks aber doch schon überholt, oder?

Die 1:1-Übertragung von analogen Medien und ihrer Strukturen charakterisiert nur ein Zwischenstadium, das heute bereits überholt ist. Wer heute ein Buch für die digitale Umgebung schreibt, wird es nicht mehr so schreiben, wie es für den gedruckten analogen Markt früher getan hat. Aber auch das müssen Autoren erst lernen. Vor diesem Hintergrund sind neue digitale Medien und Informationen qualitativ andere Medienformen; Sie sind mehr als die einfache Übertragung analoger Bücher und Zeitschriften auf den Bildschirm eines Computers. Der nächste Schritt in der digitalen Sukzessionslinie sind dann die liquiden Dokumente: Also Inhalte, die per se nicht abgeschlossen sind und permanent fortgeschrieben werden.

Wie kann eine Bibliothek solche „liquiden Dokumente“, von denen Sie reden, vorhalten? Hat da Archivieren überhaupt einen Sinn?

Liquide Dokumente sind gewissermaßen die Klimax von digitalen multimedialen Objekten und Dokumenten. Liquide Dokumente sind eigentlich keine Dokumente, denn das Wort „Dokument“ beinhaltet eine Abgeschlossenheit, ein klares Ende eines Schriftstücks, eines Inhaltes, was für liquide Dokumente per se nicht gilt. Liquide Dokumente sind am besten vergleichbar mit dem aktuell vorhandenen Medienformat eines Portals. Solche Portale im klassischen Sinne zu archivieren hat keinen Sinn. Bestenfalls sichern man den Zugang zu diesen Portalen und führt definierte „Zählerstände“ von Zeit zu Zeit einer Archivierung zu. Wir müssen uns also davon verabschieden, dass das Wissen in klaren Sprüngen und konstanten Schritten in Form fester Dokumente, Veröffentlichungen und Büchern weitergegeben wird, sondern sich in einem kontinuierlichen Wissensfluss weiterentwickelt.

Und wem gehören diese Dokumente? Wirft das nicht viele Copyright- und Lizenzfragen auf?

Das bisherige Verständnis von geistigem Eigentum, das sich erst seit dem 18. Jahrhundert entwickelt hat, ist an

fest geschriebene Dokumente gekoppelt. Bis dahin galt nur der Diebstahl eines Buches als Straftat, nicht aber das Abschreiben. Wir hätten heute kaum mehr Zugriff auf Bücher aus dem Mittelalter, wenn sie nicht hätten beliebig oft kopiert werden können. Ein klassisches Urheberrecht, das auf festen Dokumenten basiert, ist aber mit dem liquiden Erkenntniszuwachs kaum mehr zu vereinbaren. Selbstverständlich wird es Bereiche geben, in denen mit der Produktion von Inhalten Geld verdient werden muss. Aber im Bereich der primären Wissenschaft wird man sich von der starren Vorstellung alter juristischer Besitzstandsansprüche langfristig verabschieden müssen.

Wer heute an der Hochschule Karriere machen will, braucht vor allem eins: Viele Veröffentlichungen in hochrangigen Publikationen. Stellen Ihre „liquiden Dokumente“ dieses System nicht völlig infrage?

Die Frage nach Publikationen und ihrem Stellenwert, etwa in der Karriereplanung, ist mit liquiden Dokumenten noch völlig offen. Das System der bisherigen Karriereentwicklung auf der Basis von Publikationen, ihrer Be-

WAS DIE KUNDEN WÜNSCHEN

Die Anliegen der Bibliothekskunden sind eine wichtige Information für die Entwicklung der Dienste – auch an der Universitätsbibliothek Regensburg.

Mehr Inhalte erwarten Studierende und Lehrende heute. Sie wünschen sich ruhige Lesepätze, aber auch Kommunikationsorte, sagt Dr. Rafael Ball, Direktor der Universitätsbibliothek Regensburg. Außerdem legen Bibliothekskunden auf eine Betreuung durch die Bibliothekarinnen und Bibliothekare Wert.

Auf alle Informationen elektronisch auf jedem Gerät zugreifen können und die Informationen an jedem Ort und zu jeder Zeit verfügbar zu haben – auch das erwarten die Bibliothekskunden.

Finanziell seien viele der Wünsche noch nicht leistbar, sagt Dr. Rafael Ball. Trotzdem müssten Bibliotheken auch Dienste anbieten, die Kunden nicht konkret fordern, sondern die ihnen zeigen, was eigentlich noch machbar sei.

Das Interview mit Dr. Rafael Ball ist auch in dem Buch „Medizinkommunikation 2020 – Wie das Internet Informationslandschaft und Gesundheitswesen verändert“ von Reinhard Merz und Wolfram Wieggers (Hrsg.) nachzulesen.

Das komplette Interview finden Sie unter www.mittelbayerische.de/kultur

deutung und ihrer Wahrnehmung anhand von Zitaten eine Vorstellung, die auf konkreten distinkten Dokumenten beruht. Die Veränderung unserer Welt hin zu einer digital basierten wird auch die Beurteilung der Leistung eines Wissenschaftlers neu definieren. Im Zeitalter der liquiden Dokumente wird sich niemand mehr auf einzelne Erkenntnisstücke berufen können, die er zum Erkenntnisfortschritt beigetragen hat.

Können Sie bitte einmal an einem konkreten Beispiel beschreiben, wie der Informationsaustausch zwischen Ihnen und Ihren Kunden heute aussieht?

Ein konkretes Beispiel sind etwa Physiker, die in einem Sonderforschungsbereich Experimente und Fragestellungen diskutieren, bearbeiten und dabei eine große Menge von Daten produzieren. Sie kommen ganz informell und unkompliziert zu den Fachleuten der Bibliothek, sprechen uns an und klären zusammen mit der Bibliothek, in welcher Form etwa diese Forschungsdaten gehostet, archiviert und zur Verfügung gestellt werden können. Dieser Informationsaustausch und der direkte Kontakt mit den Kunden aus der Wissenschaft erfordert, dass Bibliothekare verstehen, wie Wissenschaft funktioniert, dass sie ganz nah bei ihren Kunden sind und sich auch informieren, wie diese Kunden heute Wissenschaft betreiben. Für den Kontakt mit Studierenden etwa nutzen wir alle möglichen Kanäle des 21. Jahrhunderts: Die Webseite, Newsletter, Soziale Medien.

Was wird sich daran im Zeithorizont bis 2020 ändern?

In den nächsten Jahren wird sich an dieser Form der Kommunikation zwischen Bibliothek, Wissenschaft und Studierenden nichts grundlegend ändern. Der Informationsaustausch wird allerdings intensiver und direkter werden. Die Zeiten sind vorbei, in denen Bibliothekare in ihren eigenen Büros sitzen und sich überlegen, was für Wissenschaft und Lehre gut ist, Inhalte beschaffen und Dienstleistungen erfinden. Der direkte Kontakt mit den Kunden wird auch die Bibliothek überleben lassen, weil er zeigt, dass Bibliothekarinnen und Bibliothekare, als Informationsspezialisten, Dienste und Unterstützung bieten, die in der Wissenschaft und bei den Studierenden nicht selbstverständlich sind und die sowohl den Output der Forschenden als auch die Studierfähigkeit der Studenten verbessern helfen.

INTERVIEW



DR. RAFAEL BALL
Direktor der Universitätsbibliothek Regensburg

Haben Sie weitere Fragen?

Schreiben Sie uns! nachrichten@mittelbayerische.de



Archivieren und Katalogisieren: Die klassische Funktion der Einrichtung ist überholt. Heute sollen Mitarbeiter durch den Datenschub gelöhrt werden. Foto: dpa

Wie Bibliotheken überleben werden

TECHNIK Dr. Rafael Ball, Direktor der Uni-Bibliothek Regensburg, sprach mit der MZ über die neue Rolle der Bibliothekare und den Abschied von festen Dokumenten.

Sie leiten eine der größten Universitätsbibliotheken in Deutschland. Aber Hand auf Herz: Wie lange brauchen wir noch lokale Bibliotheken werden?

Wir werden Bibliotheken noch sehr lange brauchen und wir werden vor allem lokale Bibliotheken brauchen, denn nur zentrale Bibliotheken können durch digitale Inhalte zunehmend ersetzt werden. Der besondere Charme von lokalen Bibliotheksbeständen ist ja gerade die leichte Vorort-Verfügbarkeit von gedruckten Materialien, die nicht digital verfügbar sind. Ihre Funktion als klassische Bibliothek werden lokale Bibliotheken allerdings nur noch zum Teil erfüllen müssen, da sie weitaus mehr neue, andere, dienstleistungsorientierte Aufgaben erfüllen werden, die mit dem klassischen Bibliotheksmodell nicht mehr übereinstimmen.

Vor 20 Jahren mussten Bibliotheken vor allem archivieren und katalogisieren. Das wird heute von Google erledigt. Welchen Mehrwert können Sie noch bieten?

Viele Aufgaben in der digitalen Welt werden schon heute von Maschinen und Geräten erledigt. Dazu gehören auch das Archivieren und Strukturieren von digitalen Dokumenten. Große amerikanische Bibliothekssysteme wie das Boston Library System setzen heute noch zwei professionelle Katalogisierer ein. Trotzdem bieten Bibliotheken aber Mehrwert gegenüber klassischen Suchmaschinen wie Google, indem sie Informationen strukturiert aufbereiten, in je spezifische Kontexte einbinden, die Verbindung von physischen und digitalen Inhalten konstruieren und realisieren, sowie Zugänge für Informationen hinter der Pay-Wall organisieren. Diesen Bereich an Bezahlinformation darf man nicht vernachlässigen. Sie sind nicht frei im Internet verfügbar und der persönliche Kauf dieser Dokumente überfordert bei weitem die Möglichkeiten von Wissenschaftlern und Studierenden.

Die Verlage haben viel Geld in die Digitalisierung ihrer Zeitschriften und Bücher gesteckt. Im Prinzip sind die eJournals und eBooks aber doch schon überholt, oder?

Die 1:1-Übertragung von analogen Medien und ihrer Strukturen charakterisiert nur ein Zwischenstadium, das heute bereits überholt ist. Wer heute ein Buch für die digitale Umgebung schreibt, wird es nicht mehr so schreiben, wie er es für den gedruckten analogen Markt früher getan hat. Aber auch das müssen Autoren erst lernen. Vor diesem Hintergrund sind neue digitale Medien und Informationen qualitativ andere Medienformen: Sie sind mehr als die einfache Übertragung analoger Bücher und Zeitschriften auf den Bildschirm eines Computers. Der nächste Schritt in der digitalen Sukzessionslinie sind dann die liquiden Dokumente: Also Inhalte, die per se nicht abgeschlossen sind und permanent fortgeschrieben werden.

Wie kann eine Bibliothek solche „liquiden Dokumente“, von denen Sie reden, vorhalten? Hat da Archivieren überhaupt Sinn?

Liquide Dokumente sind gewissermaßen die Klimax von digitalen multimedialen Objekten und Dokumenten. Liquide Dokumente sind eigentlich keine Dokumente, denn das Wort „Dokument“ beinhaltet eine Abgeschlossenheit, ein klares Ende eines Schriftstücks, eines Inhaltes, was für liquide Dokumente per se nicht gilt. Liquide Dokumente sind am besten vergleichbar mit dem aktuell vorhandenen Medienformat eines Portals. Solche Portale im klassischen Sinne zu archivieren hat keinen Sinn. Bestenfalls sichert man den Zugang zu diesen Portalen und führt definierte „Zählerstände“ von Zeit zu Zeit einer Archivierung zu. Wir müssen uns also davon verabschieden, dass das Wissen in klaren Sprüngen und konstanten Schritten in Form fester Dokumente, Veröffentlichungen und Büchern weitergegeben wird, sondern sich in einem kontinuierlichen Wissensfluss weiterentwickelt.

Und wem gehören diese Dokumente? Wirft das nicht viele Copyright- und Lizenzfragen auf?

Das bisherige Verständnis von gewissem Eigentum, das sich erst seit dem 18. Jahrhundert entwickelt hat, ist an

fest geschriebene Dokumente gekoppelt. Bis dahin galt nur der Diebstahl eines Buches als Straftat, nicht aber das Abschreiben. Wir hätten heute kaum mehr Zugriff auf Bücher aus dem Mittelalter, wenn sie nicht hätten beliebig oft kopiert werden können. Ein klassisches Urheberrecht, das auf festen Dokumenten basiert, ist aber mit dem liquiden Erkenntniszuwachs kaum mehr zu vereinbaren. Selbstverständlich wird es Bereiche geben, in denen mit der Produktion von Inhalten Geld verdient werden muss. Aber im Bereich der primären Wissenschaft wird man sich von der starren Vorstellung alter juristischer Besitzstandsansprüche langfristig verabschieden müssen.

Wer heute an der Hochschule Karriere machen will, braucht vor allem eins: Viele Veröffentlichungen in hochrangigen Publikationen. Stellen Ihre „liquiden Dokumente“ dieses System nicht völlig infrage?

Die Frage nach Publikationen und ihren Stellenwert, etwa in der Karriereplanung, ist mit liquiden Dokumenten noch völlig offen. Das System der bisherigen Karriereentwicklung auf der Basis von Publikationen, ihrer Be-

WAS DIE KUNDEN WÜNSCHEN

Die Anliegen der Bibliothekskunden sind eine wichtige Information für die Entwicklung der Dienste – auch an der Universitätsbibliothek Regensburg.

Mehr Inhalte erwarten Studierende und Lehrende heute. Sie wünschen sich ruhige Lesepplätze, aber auch Kommunikationsorte, sagt Dr. Rafael Ball, Direktor der Universitätsbibliothek Regensburg. Außerdem legen Bibliothekskunden auf eine Betreuung durch die Bibliothekarinnen und Bibliothekare Wert.

Auf alle Informationen elektronisch auf jedem Gerät zugreifen können und die Informationen an jedem Ort und zu jeder Zeit verfügbar zu haben – auch das erwarten die Bibliothekskunden.

Finanziell seien viele der Wünsche noch nicht leistbar, sagt Dr. Rafael Ball. Trotzdem müssten Bibliotheken auch Dienste anbieten, die Kunden nicht konkret fordern, sondern die ihnen zeigen, was eigentlich noch machbar sei.

Das Interview mit Dr. Rafael Ball ist auch in dem Buch „Medizinkommunikation 2020 – Wie das Internet Informationslandschaft und Gesundheitswesen verändert“ von Reinhard Merz und Wolfram Wieggers (Hrsg.) nachzulesen.

Das komplette Interview finden Sie unter www.mittelbayerische.de/kultur

deutung und ihrer Wahrnehmung anhand von Zitate eine Vorstellung, die auf konkreten distinkten Dokumenten beruht. Die Veränderung unserer Welt hin zu einer digital basierten wird auch die Beurteilung der Leistung eines Wissenschaftlers neu definieren. Im Zeitalter der liquiden Dokumente wird sich niemand mehr auf einzelne Erkenntnistückchen berufen können, die er zum Erkenntnisfortschritt beigetragen hat.

Können Sie bitte einmal an einem konkreten Beispiel beschreiben, wie der Informationsaustausch zwischen Ihnen und Ihren Kunden heute aussieht?

Ein konkretes Beispiel sind etwa Physiker, die in einem Sonderforschungsbereich Experimente und Fragestellungen diskutieren, bearbeiten und dabei eine große Menge von Daten produzieren. Sie kommen ganz informell und unkompliziert zu den Fachleuten der Bibliothek, sprechen uns an und klären zusammen mit der Bibliothek, in welcher Form etwa diese Forschungsdaten gehostet, archiviert und zur Verfügung gestellt werden können. Dieser Informationsaustausch und der direkte Kontakt mit den Kunden aus der Wissenschaft erfordert, dass Bibliothekare verstehen, wie Wissenschaft funktioniert, dass sie ganz nah bei ihren Kunden sind und sich auch informieren, wie diese Kunden heute Wissenschaft betreiben. Für den Kontakt mit Studierenden etwa nutzen wir alle möglichen Kanäle des 21. Jahrhunderts: Die Webseite, Newsletter, Soziale Medien.

Was wird sich daran im Zeithorizont bis 2020 ändern?

In den nächsten Jahren wird sich an dieser Form der Kommunikation zwischen Bibliothek, Wissenschaft und Studierenden nichts grundlegend ändern. Der Informationsaustausch wird allerdings intensiver und direkter werden. Die Zeiten sind vorbei, in denen Bibliothekare in ihren eigenen Büros sitzen und sich überlegen, was für Wissenschaft und Lehre gut ist, Inhalte beschaffen und Dienstleistungen erfinden. Der direkte Kontakt mit den Kunden wird auch die Bibliothek überleben lassen, weil er zeigt, dass Bibliothekarinnen und Bibliothekare, als Informationsspezialisten, Dienste und Unterstützung bieten, die in der Wissenschaft und bei den Studierenden nicht selbstverständlich sind und die sowohl den Output der Forschenden als auch und die Studierfähigkeit der Studenten verbessern helfen.

INTERVIEW



DR. RAFAEL BALL
Direktor der Universitätsbibliothek Regensburg

Haben Sie weitere Fragen?
Schreiben Sie uns!
nachrichten@mittelbayerische.de

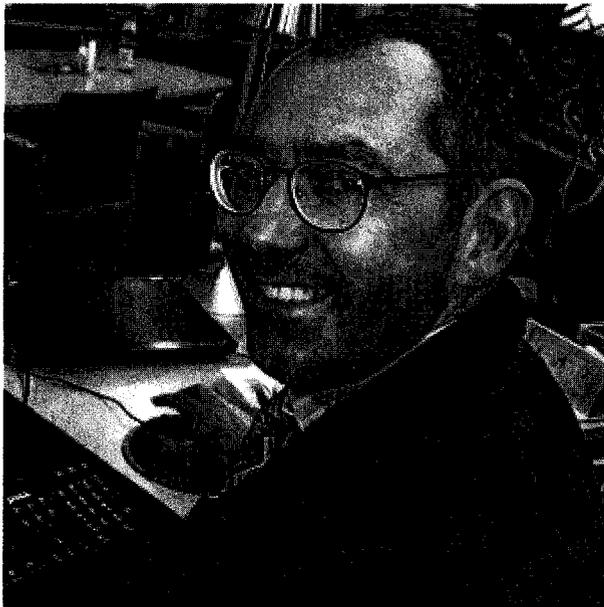
Regensburger Hochschulen erhalten 830000 Euro

Ein ultrakompakter Smartsensor zur Qualitätsüberwachung von Isolierölen ist das Ziel des gemeinsamen Forschungsprojekts MOSES der OTH Regensburg und der Universität Regensburg.

Den Förderantrag von Prof. Dr. Rudolf Bierl, Leiter des Sensorik-ApplikationsZentrums (SappZ) der OTH Regensburg, und Peter Hausler, wissenschaftlicher Mitarbeiter des SappZ, hat nun das Forschungszentrum Jülich, ein Projektträger des Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie, bewilligt. Bis zum Jahr 2017 sollen demnach 615685 Euro an das SappZ der OTH Regensburg fließen. Der Förderanteil der Universität Regensburg beträgt 216239 Euro. Weitere Partner des Forschungsvorhabens sind die Maschinenfabrik Reinhausen GmbH, die Starkstrom Gerätebau GmbH in Regensburg und die Firma OELCHECK GmbH in Brannenburg. Die Gesamtfördersumme beträgt 1,1 Millionen Euro, die Gesamtprojektsumme 2,01 Millionen Euro.

Isolieröle werden in Transformatoren oder Stufenschaltern eingesetzt; die zu entwickelnde Sensorplattform zur Überwachung der Qualität dieser Öle soll die notwendige Messtechnik auf wenigen Quadratmillimetern zur Verfügung stellen. In dieser Miniaturisierung besteht zugleich die Herausforderung des Projekts. „Miniaturisierung gibt uns die Möglichkeit, der Industrie komplexe Sensorsysteme zur kontinuierlichen Überwachung ihrer Anlagen zur Verfügung zu stellen und somit deren Effizienz zu steigern“, sagt Prof. Dr. Bierl, Leiter des SappZ an der OTH Regensburg. Die Projektarbeit an der Universität Regensburg leitet Dr. Thomas Hirsch vom Institut für Analytische Chemie. Hier wird eine Rezeptoroberfläche entwickelt, die es erlaubt, über Mustererkennung Auskunft über den Alterungsprozess von Ölen zu bekommen. Hierzu werden Goldoberflächen mit nur wenigen Nanometer dicken Sensorfilmen modifiziert.

Copy Cataloging, erledigen Maschinen oder Hilfskräfte. Bibliotheken bieten aber Mehrwerte gegenüber klassischen Suchmaschinen wie Google, indem sie Informationen strukturiert aufbereiten, in je spezifische Kontexte einbinden, die Verbindung von physischen und digitalen Inhalten konstruieren und realisieren, sowie Zugänge für Informationen hinter der Pay-Wall organisieren. Diesen Bereich an Bezahlinformation darf man nicht vernachlässigen. Sie sind nicht frei im Internet verfügbar und der persönliche Kauf dieser Dokumente überfordert bei weitem die Möglichkeiten von Wissenschaftlern und Studierenden. Bibliotheken können deshalb in vielen Bereichen auf der Basis der allgemein zugänglichen, freien, digitalen Inhalte des Web, die im Wesentlichen durch Google erschlossen werden, aufsetzen und darüber hinaus Mehrwertdienste anbieten, die von Wissenschaft und Studierenden gebraucht und genutzt werden.



**Dr. Rafael Ball, Direktor der
Universitätsbibliothek Regensburg. Foto:
Ball**

Die Verlage haben viel Geld in die Digitalisierung Ihrer Zeitschriften und Bücher gesteckt. Im Prinzip sind die eJournals und eBooks, die dabei herauskamen, aber doch auch schon überholt, oder?

Ihre Frage zielt eindeutig auf die Veränderung der Medienform. Sie haben tatsächlich Recht, dass die 1:1-Übertragung von analogen Medien und ihrer Strukturen, beispielsweise Bücher oder Zeitschriften, in E-Books und E-Journals ein

Zwischenstadium charakterisiert, das heute bereits überholt ist. Die digitale Welt bietet weit mehr als die Möglichkeit, analoge Inhalte auf dem Bildschirm eines Computers abzubilden. Das ist nicht das, was wir wirklich wollen und was einen echten Mehrwert bietet. Selbstverständlich liest man ein gedrucktes Buch schneller und einfacher, als die gleichen Seiten auf einem Bildschirm. Allerdings – und hier sind wir schon einen Schritt weiter – reden wir in der Zukunft über digital-born-Materialien, also Inhalte, die genuin digital erstellt und verbreitet werden. Wer heute ein Buch für die digitale Umgebung schreibt, wird es nicht mehr so schreiben, wie er es für den gedruckten analogen Markt früher getan hat. Aber auch das müssen Autoren erst lernen. Vor diesem Hintergrund sind neue digitale Medien und Informationen qualitativ andere Medienformen: Sie sind mehr als die einfache Übertragung analoger Bücher und Zeitschriften auf den Bildschirm eines Computers. Und diesen Mehrwert müssen alle an der Publikationskette Beteiligten nutzen: Angefangen von den Autoren, über die Verlage und Händler bis hin zu den Bibliotheken und zum Leser. Sowohl Autor wie Leser echter digitaler Multimedia-Produkte gehen anders damit um, als mit einem gedruckten Pendant. Der nächste Schritt in der digitalen Sukzessionslinie sind dann die liquiden Dokumente: Also Inhalte, die per se nicht abgeschlossen sind und permanent fortgeschrieben werden.

Wie kann eine Bibliothek solche „liquiden Dokumente“, von denen Sie reden, vorhalten? Macht da Archivieren überhaupt Sinn?

Liquide Dokumente sind gewissermaßen die Klimax von digitalen multimedialen Objekten und Dokumenten. Liquide Dokumente sind eigentlich keine Dokumente, denn das Wort „Dokument“ beinhaltet eine Abgeschlossenheit, ein klares Ende eines Schriftstücks, eines Inhaltes, was für liquide Dokumente per se nicht gilt. Liquide Dokumente sind deshalb keine echten Dokumente, sie sind Inhalte, die permanent fortgeschrieben werden: Sie sind am besten vergleichbar mit dem aktuell vorhandenen Medienformat eines Portals. Solche Portale im klassischen Sinne zu archivieren macht keinen Sinn. Bestenfalls sichert man den Zugang zu diesen Portalen und führt definierte „Zählerstände“ von Zeit zu Zeit einer Archivierung zu. Dies aber nicht in einem permanenten Sinne. Vor diesem Hintergrund zeichnet sich die Auflösung der kontinuierlichen, diskreten Schritte in der Entwicklung der Erkenntnis hin zu einem fließenden Erkenntnisfortschritt ab. Wir müssen uns also – und dies greift weiter, als auf den Begriff der Bibliothek – davon verabschieden, dass das Wissen in klaren Sprüngen und konstanten Schritten in Form fester Dokumente, Veröffentlichungen und Büchern weitergegeben wird, sondern sich in einem kontinuierlichen Wissensfluss weiterentwickelt.

Und wem gehören diese Dokumente? Wirft das nicht viele Copyright- und Lizenzfragen auf?

Copyright- und Lizenzfragen, oder auch Fragen nach dem Eigentumsrecht von klassischen oder liquiden Dokumenten, sind ein ganz zentrales Thema. Das bisherige Verständnis von Urheberrecht und geistigem Eigentum, das sich erst seit dem 18. Jahrhundert entwickelt hat, ist an fest geschriebene Dokumente gekoppelt. Bis dahin galt nur der Diebstahl eines Buches als Straftat, nicht aber das Abschreiben, also das Kopieren. Wir hätten heute kaum mehr Zugriff auf Bücher aus dem Mittelalter, wenn sie nicht – frei von Copyright – hätten beliebig oft kopiert werden können. Ein klassisches Urheberrecht, das auf festen Dokumenten basiert, ist aber mit dem liquiden, fließenden Erkenntniszuwachs kaum mehr zu vereinbaren. Selbstverständlich wird es Bereiche geben, in denen mit der Produktion von Inhalten Geld verdient werden muss, beispielsweise im Bereich der Belletristik oder der Lehrbuchproduktion. Aber im Bereich der primären Wissenschaft wird man sich von der starren Vorstellung alter juristischer Besitzstandsansprüche langfristig verabschieden müssen. Auch die Vorstellung, dass jeder einzelne Wissenschaftler seine Karriere und sein Image durch das Veröffentlichen von Papern und Büchern dokumentieren muss, wird sich ändern müssen. Wem es letztlich um den Fortschritt der Erkenntnis geht, kann nicht kleinlich auf Eigentums- und Copyrights-Rechten bestehen. Wie dies dann in die Hierarchisierung, Karriereentwicklung und Berufungssysteme von Wissenschaftlern, etwa an Universitäten und akademischen Forschungseinrichtungen passt, ist eine Frage, die die Politik und das Wissenschaftsmanagement zu klären haben. Die Veränderung unserer Welt, insbesondere der Welt der Kommunikation auf digitaler Basis, wird aber auch diese alte Tradition des „es gehört mir“, „ich habe Anspruch auf“ und „ich bin der Inhaber dieses Rechtes“, verändern können.

Wer heute an der Hochschule Karriere machen will, braucht vor allem eins: Viele Veröffentlichungen in hochrangigen Publikationen. Stellen Ihre „liquiden Dokumente“ dieses System nicht völlig infrage?

Die Frage nach Publikationen und ihren Stellenwert, etwa in der Karriereplanung, ist mit liquiden Dokumenten noch völlig offen. Wie bereits erläutert, ist das System der bisherigen Karriereentwicklung und Belohnungssysteme auf der Basis von Publikationen, ihrer Bedeutung und ihrer Wahrnehmung anhand von Zitaten eine Vorstellung, die auf konkreten distinkten Dokumenten beruht. Die Veränderung unserer Welt hin zu einer digital basierten wird auch die Beurteilung der Leistung eines Wissenschaftlers neu definieren. Im Zeitalter der liquiden Dokumente wird sich niemand mehr auf einzelne Erkenntnisstückchen und Mosaiksteinchen berufen können, die er oder sie zum Erkenntnisfortschritt beigetragen hat. Antworten darauf können nur Wissenschaftspolitik und Wissenschaftsmanagement geben. Gefährlich ist es allerdings in dieser Übergangszeit, dass viele der Verantwortungs- und Entscheidungsträger noch im alten System verharren und die neuen Möglichkeiten der Leistungsanerkennung auf Basis einer neuen Medienrealität, weder erkennen noch umsetzen.

Können Sie uns bitte einmal an einem konkreten Beispiel beschreiben, wie der Informationsaustausch zwischen Ihnen und Ihren Kunden heute aussieht?

Der Informationsaustausch zwischen Bibliothek und Kunden ist heute ein sehr direkter. Ein konkretes Beispiel sind etwa Physiker, die in einem Sonderforschungsbereich Experimente und Fragestellungen diskutieren, bearbeiten und dabei eine große Menge von Daten produzieren. Sie kommen ganz informell und unkompliziert zu den Fachleuten der Bibliothek, sprechen uns an und klären zusammen mit der Bibliothek, in welcher Form etwa diese Forschungsdaten gehostet, archiviert und zur Verfügung gestellt werden können. Dieser Informationsaustausch und der direkte Kontakt mit den Kunden aus der Wissenschaft erfordert, dass Bibliothekarinnen und Bibliothekare verstehen, wie Wissenschaft funktioniert, dass sie ganz nah bei ihren Kunden sind und sich auch informieren, wie diese Kunden heute Wissenschaft betreiben. Für den Kontakt mit Studierenden etwa nutzen wir alle möglichen Kanäle des 21. Jahrhunderts: Die Webseite, Newsletter, Soziale Medien. Auch hier sind die Übergänge zwischen formaler und informeller Kommunikation fließend: Ein Phänomen, mit dem wir alle noch besser umzugehen lernen müssen. Auch hier gilt: Die Kommunikation auf digitaler Basis löst klassische Strukturen auf und eröffnet gleichzeitig viele neue Optionen, die zunehmend informell-fließend und nicht mehr statisch-bürokratisch sind.

Was wird sich daran im Zeithorizont bis 2020 ändern?

In den nächsten zehn bis fünfzehn Jahren wird sich an dieser grundlegenden Form der Kommunikation und des Informationsaustausches zwischen Bibliothek, Wissenschaft und Studierenden nichts grundlegend ändern. Der Informationsaustausch wird allerdings intensiver und er wird direkter werden. Die Zeiten sind vorbei, in denen Bibliothekare in ihren eigenen Büros sitzen und sich überlegen, was für Wissenschaft und Lehre gut ist, Inhalte beschaffen und Dienstleistungen erfinden. Viel wichtiger wird eine enge Zusammenarbeit, wie es das Wort vom „embedded librarian“, das ja nicht mehr ganz neu

ist, aber meint: Bibliothekarinnen und Bibliothekare müssen da sein, wo Mehrwertdienste im Bereich Information, Publikation und Datenmanagement an Universitäten gebraucht werden. Sie können sich nicht mehr zurückziehen und ihre eigenen Prozesse pflegen. Dies werden künftig, wie bereits in der zweiten Frage beantwortet, Automaten und Computer erledigen. Der direkte Kontakt mit den Kunden wird auch die Bibliothek überleben lassen, weil er zeigt, dass Bibliothekarinnen und Bibliothekare, als Informationsspezialisten, Dienste und Unterstützung bieten, die in der Wissenschaft und bei den Studierenden nicht selbstverständlich sind und die sowohl den Output der Forschenden als auch und die Studierfähigkeit der Studenten verbessern helfen.

Sie beschäftigen sich ja auch mit „Nutzerforschung“. Welche Services wünschen sich denn Ihre Bibliothekskunden?

Die Wünsche der Bibliothekskunden sind immer eine wichtige Information für die Entwicklung unserer Dienste. Allerdings sind die Wünsche durchaus nicht spektakulär, innovativ und zukunftsgerichtet, wie man sich das vielleicht vorstellt. Bibliothekskunden erwarten mehr Inhalte, sie wünschen sich ruhige Leseplätze, aber auch Kommunikationsorte und Gruppenräume, sie wünschen sich eine Betreuung durch die Bibliothekarinnen und Bibliothekare und sie erwarten aber gleichzeitig, alle Informationen elektronisch auf jedem Gerät, an jedem Ort und zu jeder Zeit verfügbar zu haben. Alle diese Wünsche sind verständlich, viele davon sind allerdings rein finanziell nicht leistbar. Aber auch hier gilt, was Henry Ford schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts formuliert hat: Hätte er die Menschen seiner Zeit gefragt, ob sie ein Auto wollen, so hätten alle nein gesagt. Vor diesem Hintergrund müssen Bibliotheken auch Dienste anbieten, die Bibliothekskunden nicht konkret wünschen oder fordern, sondern die ihnen zeigen, was eigentlich noch machbar ist und was jenseits des scheinbar Denkbaren heute – vor allem auf der Basis digitaler Inhalte – schon realisiert werden kann.

Bisher haben Sie vor allem interne Kunden mit externer Information versorgt? Mit den MOOCs werden die Universitäten auf einmal zum globalen Contentprovider. Wie kann die Bibliothek hier unterstützen?

MOOCs werden die Bildungswelt revolutionieren. Noch gibt es große Bedenken, noch werden MOOCs von vielen Universitäten als reine Spielerei oder gar als Dilettantismus abgetan. Tatsächlich jedoch gibt es Bereiche, in denen die flexiblen Selbstlernmöglichkeiten auf der digitalen Basis mit MOOCs ausreichend sind. Dies gilt vor allem für die Vermittlung von Grundwissen und Basisinformationen. So etwa muss heute nicht mehr in aller Welt tausendfach redundant Anfängerkwissen in überfüllten Hörsälen vermittelt werden. Anfängervorlesungen in der Betriebswirtschaftslehre, Einführungen aller Art, Grundlagen der Physik, Mathematik oder der Soziologie sind heute weltweit identisch und können über MOOCs abgebildet werden. Hier ergibt sich ein riesiges Potential, das die Bildungseinrichtungen künftig nutzen werden, um Studierenden Inhalte und Bildung auch methodisch hoch differenziert anbieten zu können. Bibliotheken werden diese Online-Learning-Kurse massiv unterstützen können, indem sie in Zusammenarbeit mit den Entwicklern und Dozenten der MOOCs-Kurse, Primär- und Sekundärinformationen bereitstellen, entsprechende Materialien einspielen und Kontexte herstellen. Die Bibliothek wird die Lehrenden und Lernenden in der E-Learning-Umgebung eines MOOCs genauso unterstützen, wie in einer physischen, konkreten Situation der Universität.

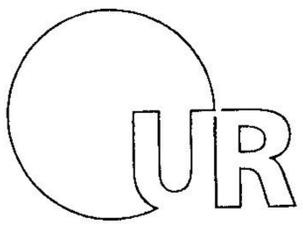
Anwenderschulung EZB

Aus Paris und der Schweiz waren die Teilnehmer angereist, auch Teilnehmer aus Bayern, Hessen, Baden-Württemberg, Rheinland Pfalz und Hamburg hatten den weiten Weg ins kleine Saarland nicht gescheut. Alle kamen sie zu EZB (Elektronische Zeitschriftenbibliothek) –Anwenderschulung.

Regina Krämer, vom saarländischen Landesverband des BIB hatte die Veranstaltung organisiert die Ende Mai in den Räumen des Max-Planck-Instituts für Softwaresysteme, Campus Saarbrücken stattfand. Die Referentin Simone Graf von der Universitätsbibliothek Regensburg begann ihren sehr interessanten und eingängigen Vortrag mit einer Kurzeinführung in die EZB-Nutzeroberfläche. Dann stieg sie in die praktische Arbeit mit der Datenbank ein, sie erklärte von der Freischaltung des Administrationszugangs, über die Eingabe von Zeitschriften, Ampelschaltungen, bis hin zur Nutzung von Konsortialtiteln und der Möglichkeit von statistischen Auswertung die praktische Arbeit mit der EZB. Am Schluss zeigte sie noch einige Beispiele zur Bewerbung der EZB in der eigenen Einrichtung auf. Der Veranstaltung stieß durchweg auf positive Resonanz bei den 30 Teilnehmern. Regina Krämer, Campusbibliothek für Informatik und Mathematik.

Katrin Lück

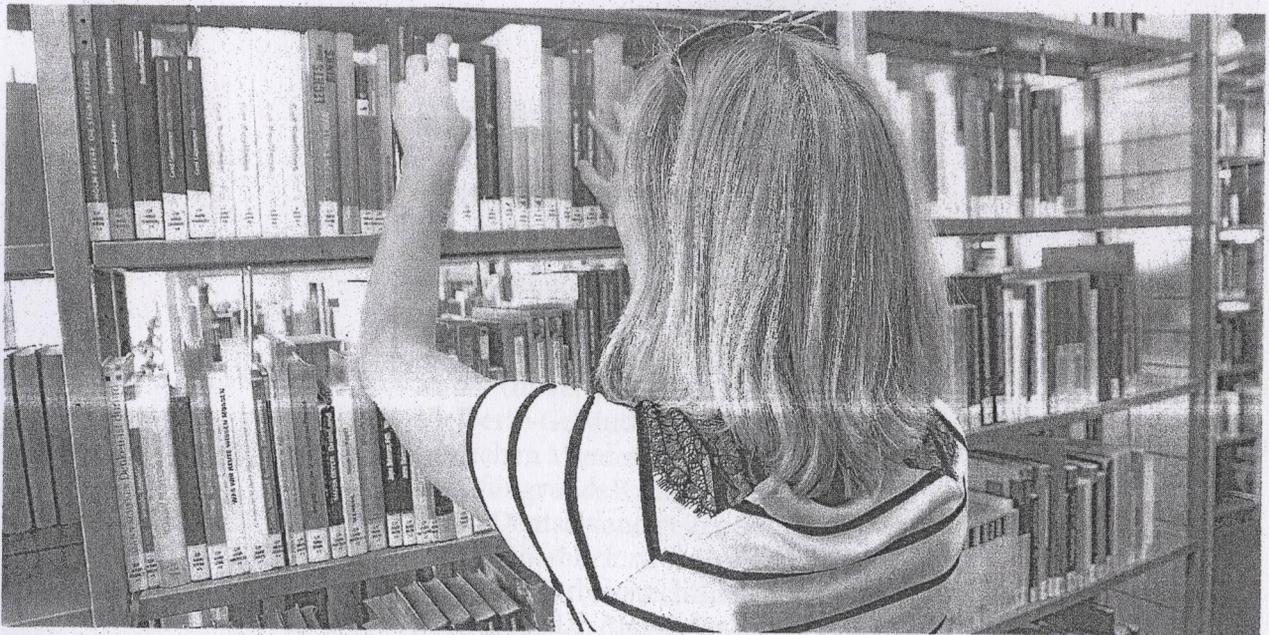
*(Bibliothek Europa-Institut, Europäisches
Dokumentationszentrum, Saarbrücken)
Landesvorstand BIB Saarland*



Universität Regensburg

BuB, Forum Bibliothek und Information, Reutlingen
S. 601
Freitag, 05. September 2014

**Bibliometrie 2014 –
Konferenz und Fachmesse
24.–26. September – Regens-
burg, Universitätsbibliothek ·
BuB 7-8/2014**



Eine Studentin in der Hochschulbibliothek der OTH Regensburg: Hier gibt es kaum Probleme mit verstellten Büchern.

Fotos: Knobloch

Konkurrenzkampf um begehrte Bücher

MEDIEN Um sich die benötigte Literatur zu sichern, verstellen manche Studenten die Werke – auch an der Regensburger Unibibliothek kennt man dieses Phänomen.

VON LOUISA KNOBLOCH, MZ

REGENSBURG. Das Wintersemester hat noch nicht begonnen, aber im Lesesaal Recht I der Universität Regensburg herrscht reger Betrieb. An der Tür springt dem Besucher der Ausdruck eines Zeitungsartikels ins Auge: „Warum klauen so viele Juristen?“ lautet die Überschrift. Im Kampf um prüfungsrelevante Werke würden in Deutschlands Universitätsbibliotheken Dutzende teure Fachbücher „geklaut, versteckt, gefleddert“, heißt es da. Besonders schlimm seien die angehenden Juristen. Das kann Dr. Rafael Ball, der Direktor der Universitätsbibliothek (UB) Regensburg, nicht bestätigen. Die Rechtswissenschaft sei allerdings ein großes Fach mit vielen Studierenden: „Zu Prüfungszeiten stürzen sich also immer viele Leute in kurzer Zeit auf die vorhandene Literatur.“

Absicht oder Gedankenlosigkeit?

Besonders gefragt sind etwa Kommentar-Bände zu den Gesetzbüchern: „Diese erscheinen jedes Jahr in einer neuen Auflage und sind so teuer, dass die Studierenden sich diese Bücher nicht ohne weiteres selbst kaufen können“, so Ball. Die Universitätsbibliothek schaffe zwar Mehrfachexemplare an, „aber nicht für jeden Studierenden eines.“

Manche versuchen daher offenbar, sich begehrte Werke zu sichern, wie

eine kurze Umfrage unter Studierenden vor dem Lesesaal Recht I zeigt. „Gerade wenn Hausarbeiten geschrieben werden, brauchen alle die gleichen Bücher“, sagt ein Student. „Manche verstecken die dann, um sie am nächsten Tag wieder benutzen zu können.“ Ein anderer Jura-Student findet: „Das Problem ist, dass wir viel zu wenig Bücher für die vielen Studenten haben.“ Auch in der Politikwissenschaft seien Bücher teils wochenlang nicht nutzbar, weil sie verstellt seien, berichten zwei Studentinnen.

„Wir entdecken immer mal wieder Nester von Büchern zu einem bestimmten Thema irgendwo, wo sie nicht hingehören“, sagt Marianne Groß, die stellvertretende Leiterin der Abteilung Benutzung der UB. Das sei aber kein Massenproblem. Steht ein Buch im falschen Regal, steckt zudem nicht unbedingt Absicht dahinter, sondern häufig schlicht Gedankenlosigkeit. „Das Buch wird dann eben da hingestellt, wo gerade eine Lücke frei ist –

ganz nach dem Motto: Die Bibliothek wird sich schon kümmern“, sagt Groß.

Ein solches Verhalten sieht auch Dr. Maria Löffler, die kommissarische Leiterin der Uni-Bibliothek an der KU Eichstätt, als Problem. Aus Bequemlichkeit oder aufgrund von schlechtem Zeitmanagement würden Bücher häufig nicht ins richtige Regal zurückgestellt. Dabei wäre es im eigenen Interesse der Studierenden, Ordnung zu halten, findet Löffler. Zwar kontrollierten die Bibliotheksmitarbeiter regelmäßig die Bestände, Löffler will aber auch die Studierenden motivieren, fehlende Bücher von sich aus zu melden. „Dann können wir nachschauen, wo das Buch ist und eventuell ein neues Exemplar bestellen.“

In der Hochschulbibliothek der OTH Amberg-Weiden sind verstellte Bücher der Bibliotheksleiterin Christina Michel zufolge kein besonderes Problem. „Der Großteil unserer Bücher ist ausleihbar, wir haben nicht so viel Präsenzbestand“, sagt sie. Aller-

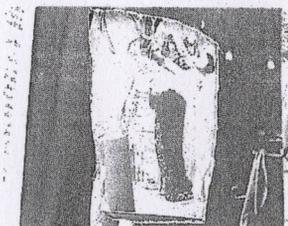
dings würden manche Studierende in der Prüfungszeit versuchen, sich einen Arbeitsplatz zu sichern und dort auch die benötigte Literatur bunkern.

Textmarker und Kaffeeflecken

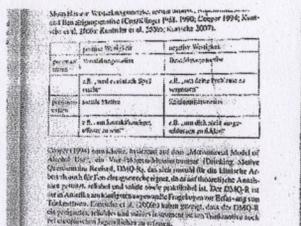
In der Regensburger Hochschulbibliothek finden die Mitarbeiter nur sehr selten verstellte Bücher, sagt Claudia Kulke, die Leiterin des Referats Benutzung. Auch sie führt das auf den großen Ausleihbestand zurück. Allerdings würden nicht alle Nutzer pfleglich mit den Büchern umgehen: Da werden mit dem Bleistift am Rand Notizen gemacht oder ganze Kapitel mit Textmarker neonfarbig markiert. Ein Student hat Kaffee über ein Buch gekippt, eine Studentin ist mit dem Fahrrad in den Regen gekommen und nun sind die Seiten gewellt. „In solchen Fällen müssen die Studierenden Ersatz beschaffen“, erläutert Kulke. In diesem Jahr wurden bisher 70 Bücher mit deutlichen Beschädigungen zurückgegeben – bei über 200 000 Entleihungen pro Jahr allerdings keine hohe Quote.

Mit Wasser oder Kaffee übergossene Bücher bekommt Marianne Groß von der Universitätsbibliothek regelmäßig zu Gesicht. „Oft sind die Studenten dann ganz geknickt, manche bringen sogar gleich das Ersatzbuch mit“, sagt sie. Es gibt aber auch Fälle, in denen Nutzer absichtlich Seiten aus Büchern herausreißen oder einzelne Bilder ausschneiden. Besonders wertvolle Bücher dürfen daher nur unter Aufsicht in einem Sonderlesesaal genutzt werden. Angesichts von rund drei Millionen Lesesaalbesuchern pro Jahr passiere aber erstaunlich wenig, sagt Ball. Einen großen Vorteil bieten für ihn E-Books: „Diese können nicht verstellt oder beschädigt werden.“

BESCHÄDIGTE BÜCHER



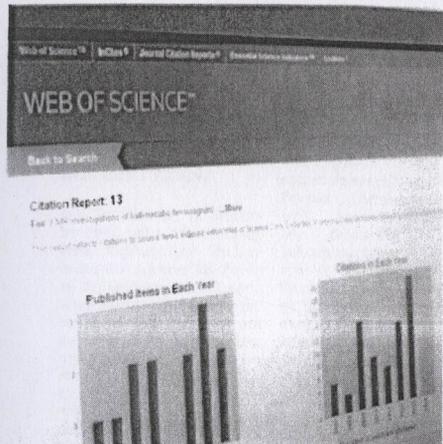
► **Immer wieder** werden Bibliotheks-Bücher beschädigt. Häufig sind Markierungen mit Textmarker, Eintragungen, Kaffeeflecken oder Wasserschäden. Teils werden ganze Seiten herausgerissen.



► **Laut Benutzungsordnung** haften die Benutzer für von ihnen verursachte Schäden. Sie müssen also entweder ein Ersatzbuch beschaffen oder den entsprechenden Geldwert ersetzen.

Experten diskutieren über Bibliometrie

Bei der Konferenz an der Universitätsbibliothek Regensburg geht es um die Frage, wie man die Quantität und Qualität von Wissenschaft messen kann.



Das Web of Science ist eine der kommerziellen bibliometrischen Datenbanken. Foto: Peter Brünsteiner/Universitätsbibliothek Regensburg

Regensburg. Zum zweiten Mal nach 2012 findet an der Universitätsbibliothek Regensburg derzeit eine internationale Konferenz zur Bibliometrie [<http://www.ur.de/bibliothek/veranstaltungskalender/bibliometrie2014/>] statt. Bei der Bibliometrie geht es darum, wissenschaftlichen Output und dessen Wahrnehmung zu messen.

Vom 24. bis zum 26. September beschäftigen sich Experten mit der Frage, ob die klassische Bibliometrie noch aktuell ist. Diskutiert werden soll, wo und wie bibliometrische Verfahren zukünftig eingesetzt werden können und wie im Zeitalter des digitalen Wandels zusätzliche Verfahren erarbeitet und eingesetzt werden müssen, um diesen Wandel abbilden zu können. Ein Schwerpunkt der Konferenz sind daher Altmetrics. „Dabei schaut man nicht mehr, wie viele Bücher ein Wissenschaftler geschrieben hat, sondern wie seine Webaktivitäten sind“, erklärt der Direktor der Universitätsbibliothek Regensburg, Dr. Rafael Ball. „Man kann zum Beispiel die Download-Zahlen eines Artikels messen, dessen Verlinkungen oder die Anzahl der Kommentare in Wissenschaftsblogs.“ Auch die aktuellen Entwicklungen von bibliometrischen Verfahren in den einzelnen Forschungsdisziplinen sollen bei der Konferenz erörtert werden.

Die öffentliche Veranstaltung richtet sich an Bibliometriker, Bibliothekare, Wissenschaftler aller Fachrichtungen, Informationsdienstleister sowie an Entscheidungsträger in Wissenschaft und Forschung. Die Konferenzvorträge und -workshops finden in deutscher und englischer Sprache statt. Der Eintritt ist frei.